

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4 jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
zeile oder deren Raum 18 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Ruringen, Bierstadt, Bredenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltahl, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Walsau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 117.

Zweites Blatt.

Dienstag, den 2. Oktober 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

*Man kriegt bessere Preise
und, wenn wir die besten
Gebirgsweine haben!
von Spindenburg.*

Ämtlicher Teil.

Nr. 620.

Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307), der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 26. Juli 1917 (Reichsanz. Nr. 117) und vom 5. September 1917 (Reichsanz. Nr. 212) werden für den Landkreis Wiesbaden folgende Höchstpreise festgesetzt.

§ 1.

| Gemüse- und Obstsorten | Erzeugerhöchstpreise | Erzeugerpreise bei Lieferung auf Grund eines von der R.-G.-O. abgetheilten oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrages | Großhandelspreise | Mittelhandelspreise in Pfennigen für ein Pfund |
|--|----------------------|---|-------------------|--|
| 1. Weiskohl | 4.- | 4.20 | 5.20 | 8 |
| 2. Dauerweiskohl | 5.- | 5.25 | 6.50 | 9 |
| 3. Rotkohl | 7.50 | 7.85 | 9.75 | 14 |
| 4. Dauerrotkohl | 9.- | 9.45 | 11.70 | 16 |
| 5. Wirtingkohl | 7.- | 7.35 | 9.10 | 14 |
| 6. Dauerwirtingkohl | 8.50 | 8.90 | 11.- | 16 |
| 7. Rote Speismöhren und längliche Karotten | 7.- | 7.35 | 9.10 | 14 |
| 8. Gelbe Speismöhren | 5.- | 5.25 | 6.50 | 9 |
| 9. Kleine runde Karotten | 12.- | - | 15.00 | 20 |
| 10. Zwiebeln, lose | 11.- | 11.50 | 15.- | 21 |
| a) bis 31. 10. 17 | 11.50 | 12.- | 15.60 | 22 |
| b) bis 30. 11. 17 | 12.- | 12.50 | 16.25 | 23 |
| c) bis 31. 12. 17 | 13.- | 13.50 | 17.50 | 24 |
| d) bis 31. 1. 18 | 15.- | 15.50 | 20.15 | 28 |
| e) bis 28. 2. 18 | 17.- | 17.50 | 22.75 | 30 |
| f) vom 1. 3. 18 | - | - | - | - |
| 11. Grünkohl | 7.50 | 7.85 | 10.20 | 14 |
| a) bis 30. 11. 17 | 8.50 | 8.90 | 11.50 | 15 |
| b) bis 31. 12. 17 | 10.- | 10.50 | 13.65 | 17 |
| c) bis 1. 1. 18 | - | - | - | - |
| 12. Sellerie bis 14. 10. 17 mit Kraut | 30.- | - | 24.- | 30 |
| a) 1. 12. 17 b) 30. 11. 17 mit Herzkraut | 30.- | - | 36.- | 45 |
| v. 1. 12. 17 bis 31. 12. 17 mit Herzkraut | 35.- | - | 47.- | 52 |
| v. 1. 1. 18 bis 14. 2. 18 mit Herzkraut | 40.- | - | 48.- | 58 |
| später mit Herzkraut | 45.- | - | 54.- | 65 |
| 13. Rote Rüben-Rote Beete) ohne Kraut bis 31. 10. 17 | 10.- | - | 18.- | 48 |
| v. 1. 11. bis 31. 12. 17 | 12.- | - | 15.50 | 21 |
| später | 14.- | - | 18.- | 24 |
| 14. Schwarzwurzeln bis 31. 12. 17 | 40.- | - | 52.- | 65 |
| später | 50.- | - | 65.- | 80 |
| 15. Kürbisse | 10.- | - | - | - |
| 16. Walnüsse ohne grüne Schale bis 30. 11. 17 | 50.- | - | 65.- | 85 |
| vom 1. 12. 17 | 70.- | - | 80.- | 100 |

Nicht unter diese Höchstpreise fallen Saatzwiebeln bis zum Gewicht von 3 Gramm das Stück.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware, frei verladen in Bohnenwagen oder Schiff, und für alle die vorstehend genannten Gemüse, sofern sie im Inlande erzeugt sind, gleichviel, ob im Landkreis Wiesbaden, oder ob sie von auswärts dahin eingeführt sind.

Die Ueberschreitung dieser Preise bedarf der Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

§ 2.

Für Einmieten der Ware werden folgende Zuschläge für jeden Zentner berechnet:

- bei Weiskohl (Ziffer 1), Rotkohl (Ziffer 3) und Wirtingkohl (Ziffer 5) bis 30. 11. 1917 1 M.
 - bei Dauerweiskohl (Ziffer 2), Dauerrotkohl (Ziffer 4) und Dauer-Wirtingkohl (Ziffer 6) bis 31. 12. 1917 1 M.
 - bei Speismöhren und Karotten (Ziffer 7-9) bis 30. 11. 1917 50 Pf.
- vom 1. Dezember 1917 ab für jeden weiteren Monat 25 Pf.

Den Zuschlag für Einmieten kann nur beanspruchen, wer das Einmieten tatsächlich ausführt.

§ 3.

Die Höchstpreise treten mit dem 23. September 1917 in Kraft mit Ausnahme der Erzeuger-Höchstpreise, die bereits am 10. September 1917 infolge der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 5. September 1917 in Kraft gesetzt sind.

Keine Verordnungen vom 14. August 1917 und vom 5. September 1917, betr. Höchstpreise für Gemüse und Obst, sind mit dem Inkrafttreten der vorliegenden Verordnung aufgehoben.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 6 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 (in den Fällungen vom 17. 12. 1914, 23. 3. 1916 und 22. 3. 1917) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann der Handelsbetrieb unterjagt werden.

Wiesbaden, den 25. September 1917.

Ramens des Kreis Ausschusses:
Der Vorsitzende:
gez. von Heimburg.

Nr. 621.

Betrifft: Die Lieferung von Kartoffeln aus dem Landkreis Wiesbaden nach der Stadt Wiesbaden zur Einfütterung.

1. Die von dem städtischen Kartoffelamt zu Wiesbaden ausgestellten Liefercheine und Ausfuhrgenehmigungen haben für die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreis Wiesbaden keine Gültigkeit.

2. Die Kreis Kartoffelstelle fertigt auf Grund der bei der Stadt Wiesbaden eingebrachten Anträge besondere Lieferungsanmeldungen und Ausfuhrgenehmigungen auf rotfarbigem Papier aus.

3. Die Liefercheine werden von der Kreis Kartoffelstelle abgestempelt. Scheine ohne Stempel der Kreis Kartoffelstelle sind ungültig und berechtigen nicht zur Ausfuhr.

4. Die Kreis Kartoffelstelle übersendet die Lieferungsanmeldungen den Landwirten durch die Vermittlung der Kartoffelkommissionäre. Die Landwirte haben bei der Empfangnahme der Liefercheine sich zu erklären, ob sie die Kartoffeln selbst abfahren, oder ob die Kreis Kartoffelstelle die Abfuhr bewerkstelligt.

5. Die Landwirte haben vor der Abfuhr der Kartoffeln die Ausfuhrgenehmigung zur Abstempelung auf dem Bürgermeisterei vorzulegen unter Angabe der Zeit der Ausfuhr. Nach erfolgter Abstempelung der Kartoffeln ist die Ausfuhrgenehmigung sofort auf dem Bürgermeisterei abzugeben. Die anhängende Empfangsbcheinigung erhält der Kommissionär bei der Ausfuhr der Kartoffeln.

Wiesbaden, den 29. September 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

3.-Nr. II. Kk.

Nr. 622.

Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

vom 10. September 1917.

Auf Grund der §§ 7 und 56 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) in Verbindung mit der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) in der Fassung der Verordnung vom 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Fruchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:

- für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag.

2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen je fünfzig Pfund für den ganzen Zeitraum;

3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spannere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb je einen Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Fruchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer u. Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder laugende Zuchthähen und an Ober, die zum Sprünge benützt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mast Schweine, darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzumessen oder freizugeben:

1. für die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitssperde und Maultiere 3 Pfund für den Tag;

2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spannere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb die im § 1 bezeichneten Mengen.

Außerdem wird die Reichsfuttermittelstelle ermächtigt den Kommunalverbänden zur Milderung von besonderen Notständen, insbesondere zur Gewährung von Zulagen in Ausnahmefällen an zur Zucht verwendete Flegelböcke und Schabböcke während der Deckzeit, Hafer zuzumessen oder freizugeben.

Die Kommunalverbände haben im Rahmen der ihnen zur Pferdefütterung überlassenen Gesamtmenge die Pferderationen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Herde sowie der übrigen Futtermittelvorräte des Tierhalters abzulösen. Allen nicht unter Absatz 1 Nr. 1 und 2 fallenden Pferden und Einhufern, insbesondere allen Luxuspferden die nur zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden, darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 10. September 1917.

Der Reichsminister. In Vertretung: gez. von Waldow.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:
von Heimburg.

II. Korn 524.

Nr. 623.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird in Ausführung der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 15. September 1917 (Deutscher Reichsanzeiger und Königl. Preuss. Staatsanz. vom 19. September 1917, Nr. 223) bestimmt:

§ 1.

Unsere Bekanntmachung vom 3. September 1917 § 3 wird dahin abgeändert, daß bis zum 30. November 1917 einschließlich beim Verkaufe von Schlacht Schweinen durch den Viehhalter für Schweine im Gewicht über 15 Kilogramm der Preis 79 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht, im Kräfte Biedenkopf 78 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht nicht übersteigen darf.

Die erhöhten Preise werden auf den Kreisammestellen erbsmäßig bei der Viehabnahme ab 1. Oktober bezahlt.

§ 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 25. September 1917.

Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 28. September 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 624.

Am 3., 4., 5., 9., 10., 22., 23., 24., 25., 26., 27. und 29. Oktober 1917 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharf-Gießen statt.

Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich König-Weg — Ofsteinerstraße — Trompeterstraße — Weg hinter Le-Rentnauer (bis zum Kesselbad) — Weg Kesselbad — Fährweg zur Platterstraße — Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweishöhe.

Die vorgenannten Wege und Straßen mit Ausnahme der innerhalb des abgeperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß „Platte“ kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 27. September 1917.

Garnison-Kommando.

H. B.: Jung, Oberleutnant d. R.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegsbilanz.

Abn Berlin, 29. September. Den vorletzten Tag seiner Reise durch Rumänien und die Bukovina beehrte Seine Majestät das deutsche Karpathenkorps südlich Czernowitz. In Begleitung des Kaisers befanden sich der Heeresgruppenführer Erzherzog Josef mit seinem Generalstabschef General von Eredit und der General von Kövich. Dieser einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Cozmea aus angetreten.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 29. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am der flandrischen Küste und zwischen Southousterwood und Les wechsellie die Kampftätigkeit der Artillerie in ihrer Stärke. Heftigste Trümmerschauer in den Abendstunden östlich von Ipern folgten nur bei Hollebeke englische Teilmannschaften, sie wurden abgewiesen.

Am Wege Ipern—Paschendale wurde der Feind aus den Trichterlinien, die er dort noch hielt, geworfen. Im Heberschwammungsgebiet der Iper brachten unsere Erkunder von Zusammenstößen mit Belgiern Gefangene zurück.

Nordöstlich von Solihons und vor Verdun verstärkte sich der Feind zeitweilig beträchtlich. Er blieb an der Maas auch nachts lebhaft. Mehrere Vorstoßgefechte, die unsere Sturmtruppen in die französischen Stellungen führten, hatten vollen Erfolg.

Bei Hisek im Sandgau blieben bei einem französischen Vorstoß einige Gefangene in unserer Hand. London und mehrere Orte der englischen Südküste wurden von unseren Fliegern mit Bomben angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die meist geringe Gefechtsstärke steigerte sich nur vorübergehend bei Erkundungsunternehmen nördlich der Düna, westlich von Esch und am Jbruct.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Russische Abteilungen, die in Köhnen über den Sereth und den St. Georgsgraben der Düna gefehrt waren, wurden durch schnellen Gegenstoß vertreiben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei ungunstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Gefechtsstärke geringer als an den Vortagen. In Flandern war der Artilleriestampf an der Küste und abends von der Iper bis zum Kanal Comines—Ipern stark. Vorstöße englischer Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Vor Verdun war, von vorübergehender Feuersteigerung abgesehen, die Kampftätigkeit mäßig. Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in London, sowie Ramsgate, Sheerness und Margate an. Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen. Mazedonische Front. Zwischen Ochrida-See und Cerna war das Feuer lebhafter als sonst.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 28. September. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 22 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Queen Amalie“ (4278 Tonnen) mit Fracht von Archangel nach England, zwei tief beladene Dampfer, davon einer bewaffnet und englischer Nationalität, ferner die französische Segler „Blanche“ und „Aemorique“ mit Kohlen für Frankreich und der russische Segler „Meela“, welcher letztere drei unter Sicherung fuhrten.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

Wba Berlin, 29. September. 1. Am 28. September früh stießen einige unserer Torpedoboote bei einer Patrouillenfahrt vor der flandrischen Küste auf eine überlegene Zahl feindlicher Zerstörer, die unter Feuer genommen wurden. Im Verlauf des Gefechtes wurde auf einem der Zerstörer eine starke Detonation beobachtet. Unsere Boote erlitten keine Beschädigungen oder Verluste. — 2. Neue Unterseebootserfolge im Nordatlantik und im Atlantischen Ozean: 4 Dampfer, 8 Segler und 1 Fischerfahrzeug, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Jeta“ mit 3300 Tonnen Kohlen, der bewaffnete französische Dampfer „St. Jacques“ mit 4000 Tonnen Kohlen, ferner die englischen Segler „Eges“, „Vaara“, „Mak Rose“, „Macy“, „Mary Arr“, „Water Lilly“, „Jane Williamsen“ und „Williams“, sowie das englische Fischerfahrzeug „Jose Croh“. Von den versenkten acht englischen Seglern hatten zwei Tonerbe, die übrigen Kohlen geladen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rußland.

Die unhaltbare Lage in Rußland.

Ein trübes Stimmungsbild aus englischer Quelle.

„Allgemeine Müdigkeit, Unzufriedenheit und Enttäuschung.“

Amsterdam, 30. September. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge gibt der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ in Petersburg eine sehr düstere Schilderung der Lage Rußlands. Da heißt es u. a.:

Es gibt Augenblicke, da man besser von dem, was in Rußland geschieht, schwiegt. Wundamental ist die Atmosphäre zum Ersticken, der Druck unerträglich. Die Parteigänger jeder Richtung leiden an einer ununterbrochenen moralischen Marter, und jeder, der hier wohnt, muß, wenn er ein Herz von Stein in der Brust hat, mit ihnen leiden. Die glänzenden Erwartungen, die man auf die Revolution gesetzt hatte, sind verflümmert, die große gemeinschaftliche Energie des Volkes gelähmt. Das ganze Leben der Nation ist in ein Regewort von sich unentwirrbaren Konflikten verstrickt. Gebuld und Hoffnungen erschöpfen sich in einer Reihe von Kompromissen zwischen den einander bekämpfenden negativen Kräften. Die Krise schleppt sich infolge der durch die Länge des Krieges bewirkten Müdigkeit, die auch eine Folge der Unterdrückung während der alten Regierung ist, langsam weiter. Die allgemeine Müdigkeit tritt aus der Tiefe moralischer Reaktion in den Arbeitern nieder. Uebrigens bewirken auch die Schwierigkeiten des Lebens in der Stadt, die Steigerung der Preise, die Knappheit an Lebensmitteln, daß die allgemeine Unzufriedenheit steigt und ein Geist tiefer Enttäuschung sich Bahn bricht. Die Angelegenheit von Kornislaw hat das gegenseitige Mißtrauen nur noch verstärkt und die Art der Vernichtung vollendet. Die Regierung ist nur noch ein Schatten, und was ihr an Macht noch geblieben ist, ruht in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte. Und wie immer, wenn die Arbeiter- und Soldatenräte das Monopol der Macht hatten, nimmt der Einfluß der Bolschewiki bedeutend zu. Kerenski ist aus dem Hauptquartier zurückgekehrt, aber sein Ansehen ist vermindert, und er wird nicht kräftig unterstützt, weder von rechts, noch von links. Die Bolschewiki hoffen, ein rein sozialistisches Ministerium bilden zu können, aber die große Mehrheit der Abgeordneten der demokratischen Konvention scheint für eine Koalition aller Parteien zu sein. So lebt man von Tag zu Tag inmitten von Gerüchten und Traumabildern und in einer allgemeinen Niedergeschlagenheit, die von Zeit zu Zeit zu einem Ausbruch wird.

Lugansk, 29. September. Dem „Corriere della Sera“ wird nach einer Mitteilung der Telegraphen-Linie aus Petersburg gedruckt, daß neue, blutige Ausschreitungen in Petersburg und anderen Städten Rußlands stattgefunden hätten. Der Handelsminister Protopopowich habe erklärt, Rußland stehe am Anfang des

Bankrotts und völligen Niedergangs. Rußland sei nicht mehr bedroht vom Sonderfrieden, sondern vom allgemeinen Frieden auf Kosten Rußlands.

Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit Kaiser Karl.

Wba Berlin, 30. September. Der Kaiser traf auf der Rückreise von seiner Fahrt durch Rumänien, Siebenbürgen, die besetzte Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Dyleth mit Kaiser Karl zusammen, in dessen Begleitung sich u. a. auch der Generalfeldmarschall von Czernowitz, General von Cramon, befanden. Kaiser Karl begleitete den Kaiser bis Oberberg. Beide Kaiser sprachen sich äußerst befreundet über dieses Zusammentreffen aus, eine neue Gelegenheit, die volle Uebereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansichten festzustellen.

Eine Unterredung mit Radoslawow.

Der Berichterstatter der „Bösischen Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow. Auf die Frage des Berichterstatters: „Ist der Monarchenzusammentritt von Cernomoda außer der militärischen im gegenwärtigen Moment auch eine besondere politische Bedeutung beizumessen? antwortete Radoslawow: „Ich kann darüber nur sagen, daß sich Zar Ferdinand außerordentlich befreundet darüber ausgesprochen hat. Diese Zusammenkunft, wie ein anderes bedeutendes Ereignis, das dieser Tage bevorsteht, werden die Entente noch einmal den realen Beweis für die Einigkeit unserer Regierungen und Herrscherhäuser mit voller Wucht zum Bewußtsein bringen, die wir in dem gemeinsamen Geist der Antimotivnote an den Papst bereits dokumentiert haben.“ Dieses bevorstehende Ereignis, so fragte der Berichterstatter weiter, ist vorläufig wohl ein Geheimnis? Gedulden Sie sich, antwortete Radoslawow, es ist nicht mehr lange bis dahin. Zum Schluß betonte Radoslawow keine feste Zuversicht auf ein in absehbarer Zeit nahe gerücktes Gelingen des großen gemeinsamen Werkes einer Befreiung der Völker von jedem selbsttätigen fremden Imperialismus und ihrer weiteren Entwicklung im freien Spiel der Kräfte.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser als Kriegsanleihezeichner. Die uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen so auch an der 7. Kriegsanleihe mit bedeutenden Kapittalen beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorgehoben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmuckstücke der Reichsbank zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abfindung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Tirpitz über Oesterreich und die belgische Frage. Der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ berichtet über eine Unterredung, die Großadmiral v. Tirpitz über das Interesse Oesterreich-Ungarns an einer Befreiung des Deutschen Reiches in Belgien in der Form einer Schutzherrschaft einem Berichterstatter gewährt hat. Der Großadmiral sagte: Oesterreich-Ungarn kann nicht ohne ein starkes Deutsches Reich bestehen. Dieses braucht aber zur Weiterentwicklung die von der englischen Seemacht besetzte See. Oesterreich und Ungarn haben noch große wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten und ungehobene Schätze, zu deren Hebung es gleichfalls der See bedarf. Ich hatte gerade über dieses Thema lange Unterhaltungen mit dem verstorbenen Thronfolger Franz Ferdinand und erinnere mich mit Freude der völligen Uebereinstimmung, die wir auf diesem Gebiete hegten. Oesterreich-Ungarn hat ein dringendes Interesse daran, daß England und Frankreich nicht eine Monopolstellung im Mittelmeer erringen. Rußlands Imperialismus wird früher oder später wieder gefährdend entstehen. Eine richtige österreicher-ungarische Politik darf deshalb nicht nur an den Augenblick und die nächste Zukunft denken. Zu Versprechungen, deren Erfüllung nie erfolgen wird, würde die Entente allerdings stets bereit sein. Wenn wir jetzt die Nerven behalten, wird der Sieg erreicht.

Wb München, 28. September. In der heutigen ersten Reichsratsitzung der neuen Logung des Landtags gab Ministerpräsident Graf Hertling eine Erklärung ab, in der er nach einem Ueberblick über die militärische und politische Lage besonders auf die Friedensnote des Papstes und die Antwort der Mittelmächte, sowie die abnehmende Haltung der Feinde eingieng. Graf Hertling erhob scharfen Einspruch gegen die Schmäherungen und Verleumdungen der Wilson-Note und gestellte deren Unwissenheit und Unmaßigung. In Deutschland gibt es, sagte der Ministerpräsident, keine autoritative Regierung. Zudem stehen die Ergebnisse der letzten drei Jahre nicht den Vorzug demokratischer Verfassungen erkennen. Unter allen Umständen verhalten wir uns eine Einmischung der Feinde in unsere innerstaatliche Ordnung. Was verbesserungsfähig oder abänderungsbedürftig ist, wollen wir selbst ordnen. Schließlich erklärte Graf Hertling, daß sich die bairische Staatsregierung mit der Ausarbeitung eines Gelehnturwes beschränkte, der der Industrie sowie dem Handel und Gewerbe eine starke Vertretung in der Reichsratskammer geben solle.

Der Reichsanzeiger frank? Der Gesundheitszustand des Reichsanzeigers soll sehr zu wünschen übrig lassen.

Wb Berlin, 28. September. In einem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Verwaltung wird das Staatsministerium ermächtigt, während der Dauer des Krieges gezielte Maßnahmen anzuordnen, die sich zur Ersparrung von Arbeitskräften als notwendig erweisen. Durch Herabsetzung der Beschäftigungsziffer von Behörden und Körperschaften, durch Vereinfachung des schriftlichen Verkehrs, Verminderung der Instanzen, durch Einschränkung der Staatsaufsicht soll Arbeit erspart werden. Die Beschäftigung der Kreisräte, Stadträte, Gemeindeverwaltungen, Magistrats- und Gemeinderäte soll bereits bei Annahme von einem Drittel der Mitglieder vorhanden sein. Im Verlaufe des Krieges sind durchschnittlich 40 bis 60 vom Hundert des Bestandes der Beamten der Staatsverwaltungsbörden zum Herberdienst einberufen worden. Zwei Jahre nach Beendigung des Krieges tritt das Gesetz außer Kraft.

Wb Berlin, 29. September. Auf die Rundgebung deutscher Frauenverbände gegen die Wilsonnote richtete Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die Gräfin von Schwerin-Löwis folgende Antwort: Verbindlichen Dank für die gütige Zuhörerschaft der herrlichen Rundgebung der deutschen Frauen. Sie ist mir von Herzen wohl. Mit kammerndem Jörn treten die deutschen Frauen neben uns Männern in die Front gegen die fremde Unmähung, wie sie aktuell auslopernd und stolz Leid und Freund mit uns getragen haben. Wir deutschen Männer neigen vor den deutschen Frauen das Haupt in Ehrfurcht. (Luz.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Wb Wien, 29. September. Die Blätter besprechen die gestrigen Ausführungen des deutschen Reichsanzeigers Michaels und des Staatssekretärs Kühnemann. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Man steht unter dem Eindruck einer christlichen Koalition, friedensfreundlichen und zugleich kräftigen Politik, wenn man die Reden liest, die gestern der deutsche Reichsanzeiger und der Staatssekretär im Hauptausschuß des Reichstags gehalten haben. Das ist keine Beinträchtigung des Willens zum Frieden. Die Erklärung des Reichsanzeigers, in der er betont, daß er es ablehnen müsse, die Kriegsziele zu präzisieren, ist eine taktische Maßnahme, die er sinnfällig begründete.

Walter Rathenau.

Wb Berlin, 29. September. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Dem Präsidenten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Dr. Walter Rathenau, ist der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. Dr. Rathenau stellte sich, wie bekannt, bei Kriegsbeginn zur Gründung und Einrichtung der Kriegsrohstoffabteilung ehrenamtlich der Heeresverwaltung zur Verfügung und trat von seinem Posten zurück, als sein umfassendes Organisationswerk in großem Rahmen vollendet war. Wenn er jetzt mit dieser Danksatzzeichnung bedacht wird, so soll zweifellos darin die hohe Wertschätzung zum Ausdruck kommen, die man seinem damaligen Wirken beizumessen, und das Verdienst des Dr. Rathenau sich um die Sicherung von Deutschlands Rohstoffversorgung erworben hat. Da nach seinen Maßbitten im allgemeinen auch heute noch gearbeitet wird, ist es erbedlichen Waks, seinem grundlegenden Wirken zu danken, daß trotz unserer Absperrung vom Ausland

unsere Rohstoffversorgung gesichert erscheint. Die oben erwähnte Auszeichnung ist Dr. Rathenau an seinem heutigen 50. Geburtstag mit einem Handschreiben des Kriegsministers übermittelt worden.

Hauptausschuß des Reichstags.

Reichsanzeigerrede.

Der Reichsanzeiger besprach den befriedigenden Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörten Anstrengungen der feindlichen Presse nicht gestört werden könnten. Er hob hervor, daß wir die den Neutralen durch den Wirtschaftskrieg der Entente zugefügten Leiden sehr lebhaft bedauern und stets bereit sind, an der Verhütung der Neutralen teilzunehmen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen rasch zu, noch schärfer macht sich die wirtschaftliche Not mit ihren innerpolitischen Begleiterscheinungen in Italien fühlbar. In England ist der U-Boot-Krieg eine sichere, unerlöschliche Wirkung aus. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zielpaß bei uns löst die leitenden britischen Staatsmänner heute noch an den Kriegsziele festhalten oder doch solche verkünden, die mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands völlig unvereinbar sind. In den Unionsstaaten suchte die Regierung mit allen Mitteln, auch durch einen unerhörten Terrorismus, die bisher in den weitesten Kreisen fehlende Kriegslust aufzustacheln. Dem angekündigten militärischen Kräfteeinfluß der Union sehen wir ruhig und zuversichtlich entgegen. Im Anstand herrscht eine schwere Wirtschaftskrise, insbesondere sind die Transportmittel den Aufgaben in keiner Weise gemessen. Der Papstnote führte der Reichsanzeiger aus, die deutsche Note sei bei unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl der Gegner offensichtlich vorliegen aufgenommen worden. Es sei schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und internationalen Gebräuche jemals glauben könnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitig gegebenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in einem unlöslichen Zusammenhange mit dem ganzen bei den eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechenden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unseren Ungunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung könnte gegenwärtig nur verwirrend wirken und die deutschen Interessen schädigen. Wir wären dem Frieden nicht einen Schritt näher gekommen und hätten bestimmt kriegsoerlängernd gemerkt.

Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anspruch, das die leitenden Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für sich in Anspruch genommen haben und nach bis in die neueste Zeit in Anspruch nehmen. Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abbringen lassen werden, daß ich es zur Zeit ablehnen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler festzulegen.

Wenn sich die Mitglieder des hohen Hauses und der Presse mit uns auf diesen Standpunkt stellen wollen, würde die Situation unendlich erleichtert und gefördert, und der Weg zum Frieden würde zum Segen des Vaterlandes von vermeidbaren Hemmungen befreit werden.

Zum Schluß wandte sich der Reichsanzeiger gegen die Wilson-Antwort auf die Papstnote. Der Versuch Wilsons zwischen Volk und Regierung Deutschlands Zwietracht zu säen, sei aussichtslos. Die Note erreichte das Gegenteil, von dem was sie wollte, sie hat uns fester zusammengeschlossen in dem harten Willen, jeder fremden Einmischung entschlossen und kraftvoll Trost zu bieten.

Eine Erklärung des Reichsanzeigers über Belgien.

In der Erörterung erklärte der Reichsanzeiger: Ein freisinniger Abgeordneter hat richtig ausgeführt, daß die Stellung der Reichsleitung zu den Kriegsziele durch meine Antwort auf die päpstliche Friedensnote klar umgegriffen wird. Da in dieser Antwort die Friedensumgebung vom 19. Juli ausdrücklich erwähnt ist, bedarf es weiterer Darlegung nicht mehr. Um übrigen habe ich folgendes zu erklären:

Die in den letzten Wochen lebhaft erörterte Nachricht, daß die Reichsleitung bereits mit dieser oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei, und hierbei nach einer, wie ich höre, ziemlich verbreiteten Auffassung von vornherein bestimmte Gebiete und somit die wertvollsten Verhandlungsopportunitäten für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle fest: Die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand, dies gilt auch für Belgien.

Der Staatssekretär des Reichsanzeigers erklärte auf eine Anfrage eines nationalliberalen Abgeordneten: Der Artikel in den Münchener Neuesten Nachrichten über die belgische Frage ist eine Redaktionsarbeit, für die naturgemäß die Reichsleitung eine Verantwortung nicht übernehmen kann. Seine Verbreitung durch das W. L. Z. ist ohne Kenntnis des Reichsanzeigers oder einer anderen leitenden Reichsstelle erfolgt.

Wb Berlin, 29. September. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet heute soziale Fragen. Auf die Ausführungen eines sozialdemokratischen Redners erwiderte der Vertreter des Kriegsministeriums, die Militärverwaltung wäre gern bereit, die Jahrgänge 1869 und 1870 zu entlassen, wenn es militärisch möglich wäre. Indes waren angesichts der Größe der besetzten Gebiete und der weiten Ausdehnung der Fronten die älteren Jahrgänge zur Bewachung notwendig. Ähnlich lägen die Verhältnisse bei der Frage der Beurlaubung und der Zurückziehung von Vätern aus der vordersten Linie. Kriegsminister v. Stein sagte hinzu, der Prozentsatz der zur Beurlaubung bestimmten Mannschaften werde von dem Armeekorpskommandanten mit dem größten Wohlwollen bestimmt, aber die militärischen Bedürfnisse seien ausschlaggebend. Den strengen Arrest könne man nicht ganz entbehren, da Kohlinge auch im Interesse ihrer Kameraden entsprechend bestraft werden müßten, er werde in dessen prüfen, ob in Fällen, die bisher nur mit strengem Arrest bedroht waren, auch die Verhängung einer milderen Straftat zugelassen werden könne.

Wb Berlin, 29. September. Der Hauptausschuß des Reichstages nahm heute folgende Entschlüsse an: 1. Mit Beurlaubung hinsichtlich die Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus dem Heeresdienst herbeizuführen. 2. Maßnahmen zu ergreifen, daß dort, wo Vater und Söhne an der Front stehen, der Vater auf Verlangen aus der Feuerlinie zurückgezogen wird. 3. Mannschaften und Unteroffiziere während der Kriegsdauer in regelmäßigen Zeitabschnitten Urlaub zu gewähren. Ferner wurde einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der den Reichsanzeiger ersucht, eine anderweitige Befreiung der Väter der Mannschaften und Unteroffiziere herbeizuführen, und zwar nach folgenden Richtlinien: a) Unteroffiziere erhalten nach einer als Unteroffizier geleisteten Kriegsdienstzeit von 12 Monaten eine Erhöhung der Röhnung von 20 Prozent; b) Gefreite und Gemeine nach einer Kriegsdienstzeit von einem Jahr 20 Prozent, nach einer Kriegsdienstzeit von zwei Jahren 40 Prozent und nach einer Kriegsdienstzeit von drei Jahren 50 Prozent Erhöhung der für sie zuständigen Röhnung; c) besondere Zulagen, die für bestimmte Funktionen bezahlt werden, dürfen auf diese Erhöhung nicht angerechnet werden. Schließlich wurde einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, die Familienunterstützung der Frauen von 20 auf 30 Mark, für Kinder von 10 auf 15 Mark zu erhöhen. Unterstaatssekretär Dr. Wallraf hatte erklärt, daß die Unterstützungen als Ganzes eine Erhöhung erfahren müßten. Die Verhandlungen über den einzuschlagenden Weg schwebten noch, doch werde die Erhöhung zeitig genug vor dem Eintritt des Winters, spätestens am 1. November eintreten.

Die Erklärungen der Regierung.

Berlin, 29. September. Wir haben völlig freie Hand für die Friedensverhandlungen, auch in bezug auf Belgien. Unter den leitenden Männern unserer politischen und militärischen Kriegsführung herrscht volle Uebereinstimmung. Die Grundlagen der deut-

igen Antwortnote sind von Vertretern aller Parteien gebilligt. Die Regierung arbeitet mit dem Parlament in harmonischer Einigkeit an der nationalen deutschen Politik. Das ist der Kern der am Freitag vom Regierungsrat abgegebenen Erklärungen, und er kann nicht scharf genug hervorgehoben werden. Es ist eine Kundgebung der grundsätzlichen Einigkeit der Regierung mit dem, was außer den Extremen von rechts und links das deutsche Volk will. In der politischen Hintergründlichkeit, wie sie von einzelnen Blättern gepflegt wird, war noch vor wenigen Tagen die Regierung eines diplomatischen Rückzuges in bezug auf Belgien verächtigt und war von internationalen Tendenzen in der Leitung unserer auswärtigen Politik deutlich genug gesprochen worden. Damit war wieder einmal der Tiefstand politischer Kritik erreicht. Nach den Erklärungen am Freitag sollte so etwas künftig bei niemand mehr wirken. Dunkle Andeutungen und Ausstellungen dieser Art können jetzt nur bei Böswilligen verlangen, die man sich selbst überlassen kann. Für das ganze Volk soll und kann der Freitag im Hauptausdruck einen Impuls zur Einigkeit und zum Vertrauen bilden und die Rebel der Mißverständnisse verschreiben, die uns jetzt genug Schaden gebracht haben, die weiteren Besprechungen können nunmehr innerhalb wie außerhalb des Parlamentes ruhig und einträchtig verlaufen, getragen von der Sicherheit, daß es um unsere Sache gut und um die der Feinde schlecht steht. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß ihre einzige Hoffnung die auf die Uneinigkeit im inneren Deutschlands und die dadurch hervorgerufene Schwächung unseres politischen Willens bildet. Wird diese Hoffnung endgültig zum Scheitern gebracht, fördert aus den parlamentarischen Beratungen der Geist der Zersplitterung und des Vertrauens auf das ganze Volk über, und festigt sich dieser Geist so, daß an ihm das Mißtrauen und die politische Intrige nicht mehr scheitern können, dann sind wir des guten Ausgangs sicher, denn unsere militärische Kraft und die unaußhaltbare Zerrüttung innerhalb des Verbandes bringen muß. (Köln, 29.)

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich.

Ab Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. September werden die Bezugs- und Verbrauchsrechte von Maschinenpapier, holzhaltigem Druckpapier für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember d. Js. in der gleichen Höhe wie bisher festgesetzt. Gleichzeitig wird im Interesse der Ersparnis von Papier die Befreiung von Fabrikplanen, Ausschlägen und Kalendern jeder Art verboten und ferner angeordnet, daß Extrablätter nur in einer bestimmten Größe ausgegeben werden dürfen.

Am 27. September 1917 ist eine Bekanntmachung E. 1916/7, 17, R. R. A., betreffend Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen, in Kraft getreten. Von dieser Bekanntmachung werden betroffen sowohl alle Mengen an Stacheldraht mit Ausnahme derjenigen, die bei ein- und demselben Eigentümer oder Gewerkschaftler am 27. September 1917 nicht mehr als 50 Kg. betragen, als auch alle Stacheldrahtmaschinen. Der von der Bekanntmachung betroffene Stacheldraht wird einer Beschlagnahme unterworfen, und zwar mit der Maßgabe, daß die Veräußerung nur an das Königl. Ingenieur-Institut, Biometrie-Beschaffungsamt, in Berlin, Kurfürstenstraße 124, oder mit dessen besonderer Ermächtigung zulässig ist. Dagegen unterliegen außer dem Stacheldraht auch die Stacheldrahtmaschinen einer Meldepflicht. Die Meldung des am 27. September 1917 inländisch vorhandenen Bestandes hat bis zum 15. Oktober 1917 zu erfolgen. Besondere Meldebefehle werden nicht ausgegeben. Mit der Meldung kann ein Angebot zum Verkauf der Bestände verbunden werden. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Habt Acht! Wenn unsere Feinde immer noch jede Friedensörterung von sich weisen und sich den Anschein geben, als wären sie noch einen günstigen Kriegsausgang, so glaubt bei ihnen doch kein verständiger Mensch mehr an einen wirklichen Erfolg der Waffen. Was sie allein aufrecht erhält, ist die Hoffnung auf unseren inneren Zusammenbruch. Die Hunger- und Rohstoff-Krise hat verlagert. Jetzt soll das Volk gegen Kaiser und Regierung aufgewiegt werden. Eine heimliche Offensive hinter unserer Front ist im Gange. Fortwährend tauchen Flugblätter auf, die nur kleine unheimliche Fesseln, deren Herkunft nicht festzustellen ist, die aber schon durch die Aufmachung verraten, daß sie aus dem Ausland stammen. Es sind mehr Agenten und Spione am Werk, wie je zuvor. Wenn auch nicht erstlich zu bedürfen ist, daß der gesunde Sinn unseres Volkes und vor allem unserer Arbeiter in dem festen Willen zu liegen und mit allen Kräften durchzuhalten, so heißt es doch: Die Augen offen halten. Betrachten jeden, der von der Zwecklosigkeit weiteren Kampfers spricht, mit dem größten Mißtrauen. Kommtlich auf die Ausländer, die sich auf den Arbeitsstellen an euch herandrängen und euch mißgünstig machen wollen, habet Acht. Beobachtet scharf und tragt zur Befreiung dieses Landes bei. Auch die Arbeitgeber und Werkmeister sollten genau prüfen, ehe Unbekannte oder Ausländer einstellt werden. Scharfe und dauernde persönliche Kontrolle in Fabriken und auf Arbeitsstätten ist von Nöten, wenn dieser heimtückische aller Angriffe abgeklungen werden soll. Diese letzte Hoffnung unseres Landes muß zu Schanden gemacht werden. Ist auch hier jeder nach dem auf seinem Posten, wie die an der Front, tut hier keine Pflicht, unbeirrt und treu, dann ist der Sieg, der volle unbestrittene Sieg unser!

Wegen vorgerückter Jahreszeit und im Interesse der Kohlenersparnis muß im Rheinländer-Berkehr der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft in der Woche vom 8. Oktober an der Fahrpreis weiter eingeschränkt werden. Es werden dann voraussichtlich nur noch die Schnellfahrten 6 Uhr 50 Min. Köln—Mainz und 10 Uhr 10 Min. Mainz—Köln verkehren, außer den Güterzügen.

Seit kurzer Zeit befinden sich zahlreiche 25 Pf. - Stücke, die schon fast völlig aus dem Verkehr verschwunden waren, wieder im Umlauf. Aus vorgeschriebenen Streifen ist zu entnehmen, daß die Meinung verbreitet ist, die Stücke seien kein gefälschtes Zahlungsmittel mehr. Diese Auffassung ist falsch. Die 25 Pf.-Stücke können zwar außer Kurs gesetzt werden, der Zeitpunkt der Ungültigkeit ist aber noch nicht festgelegt. Sie behalten daher noch ihre Gültigkeit, nur werden sie von den öffentlichen Kassen zurückbehalten.

Am heutigen Tage befehlt die ehemalige Unteroffizierin Luise Biedrich, jetzt Begier, die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Die 40 Jahre lang, wie wohl noch vielen erinnert, vor 10 Jahren unter Teilnahme zahlreicher ehemaliger Schüler aus allen Teilen Deutschlands in Biedrich statt.

In vielen Fällen haben Steuerpflichtige, die ihre Kriegsteuer mit Kriegsanleihe bezahlen wollten, den Antragsstellen über den Betrag ihrer Steuerhinterziehung Kriegsanleihebescheide übergeben, worauf die Hebestellen auf Grund des § 28, II des Kriegsteuergesetzes die Annahme der Bekämpfung verweigert haben. Da die Rückgabe der Papiere durch die Antragsstellen infolge solcher Entwertung nicht möglich ist, werden in Zukunft die Hebestellen auch Bekämpfungen über höhere Beträge annehmen und den zuviel gezahlten Betrag unter Einhaltung des im § 42 der Kriegsteuerausführungsvorschriften für Erstattungen vorgesehenen Weges zurückzahlen, jedoch stets nur in Kriegsanleihebescheiden. Bares Geld wird in keinem Falle herausgezahlt.

Da die Frage der Verwertung der Brennstoffe für die Leichtindustrie als gelöst angesehen werden kann, ist die Restbeschlagnahme jetzt auf eine neue Grundlage gestellt worden. Eine am 2. Oktober 1917 veröffentlichte Bekanntmachung W. 11. 1900/9, 17, R. R. A. beschlagnahmt sämtliche geernteten Reststoffe, sämtliche Restschmelzen und Restschmelzen sowie die Abfälle dieser Gegenstände. Schaltet ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Restschmelzenverwertungsgesellschaft, Berlin, Schützenstr. 65/66, aber deren Bewilligung. Ferner ist die Veräußerung, Lieferung und Verarbeitung der beschlagnahmten Gegenstände erlaubt zur Erfüllung von Aufträgen von Heeres- oder Marinebehörden, für die ein von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung genehmigter Befehl vorliegt, oder auf Grund eines amt-

lichen Restbeschlagnahmes. Endlich ist es gestattet, die geernteten Reststoffe zu trocknen, jedoch bleiben die getrockneten Reststoffe beschlagnahmt. Die Beschlagnahme endet ferner die Bestandserhebung von Restschmelzen und Restschmelzen sowie von deren Abfällen an. Diese Gegenstände sind allmonatlich, erstmalig bis zum 10. Oktober 1917 zu melden. Die Meldebefehle sind bei der Rohstoffverwertung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerung Hedemannstraße 10, anzufordern. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Am 29. September 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6, 17, R. R. A. II. Ang., betreffend Bestandserhebung von Holzspanen aller Art, erschienen. Gleichzeitig ist die Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6, 17, R. R. A., betreffend Bestandserhebung von Holzspanen aller Art, vom 27. Juni 1917 außer Kraft getreten. Nach der neuen Bekanntmachung sind meldepflichtig alle Vorräte an Sägespänen (Sägemehl), Hobelspanen und anderen Holzspanen (Drehspanen, Raschspanen usw.), sowie aller Anfall und Abgang an diesen Gegenständen während des dem Stichlage vorausgegangenen Monats. Zur Meldung verpflichtet sind alle Personen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, insbesondere auch staatliche Betriebe. Zu melden ist der Bestand am 1. Oktober 1917, 1. Januar und 1. April 1918. Die erste Meldung hat bis zum 15. Oktober 1917 zu erfolgen. Besonders hervorzuheben ist, daß auch die unmittelbar zur Feuerungszwecken verwendeten Mengen an meldepflichtigen Gegenständen, gleichviel in welcher Weise sie den Feuerungsanlagen zugeführt werden, in der Meldung anzugeben sind. Für die Meldung der verfeuerten Mengen genügen gewöhnlich ermittelte Durchschnittszahlen. Außerdem ist eine Lagerbuchführung vorgeschrieben. Bestimmte Ausnahmen von der Meldepflicht sind in der Bekanntmachung vorsehen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Unwahre Angaben auf dem Bestandsbogen. Bekanntlich können die Bezugseinstellen Leuten, die einen Bezugsklein verlangen, einen Bestandsbogen vorlegen, auf dem die Befragten zu verzeichnen haben, welche Bekleidungs- oder Wäschestücke sie besitzen. Wie in der Registreinstellung einer inländischen Großstadt vor kurzem zur Sprache gekommen ist, geschieht es hierbei nicht selten, daß unvollständige und unwahre Angaben gemacht werden, trotzdem auf dem Bestandsbogen vermerkt ist, daß dies mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark geahndet wird. Die Stadt in Süddeutschland steht mit dieser Beobachtung nicht vereinzelt da. Mitunter sind es auch Damen besserer Stände, die ohne Bedenken auf dem Bestandsbogen Angaben machen, die der Wahrheit in größter Weise widersprechen. Diese Damen dürfen dann nicht über Eingriffe in ihr angeblich häusliches Recht klagen, wenn die Bezugseinstellen von ihrem Recht der Hausordnung Gebrauch machen. Die Unannehmlichkeiten, die ihnen daraus entstehen, haben sie sich nur selbst zuzuschreiben. Jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, sollte seine persönliche Ehre zu hoch einschätzen, als sie um kleiner persönlicher Vorteile willen aufs Spiel zu setzen. Vor allem aber muß das nationale Gemütle jeden davon zurückhalten, in dieser Zeit nur aus der Stadt, Vorräte zusammenzutreiben, seine Mitbürger und die heimkehrenden Krieger um wirtschaftliche Werte zu schädigen.

Wiesbadener Rennen 30. September.

Preis von Ridesheim. 5500 Mk. 1. Dr. Semdes Chica ne (Bernann), 2. Mainpfe, 3. Ja presto. Ferner: Troj. 25:10; 13, 14:10. — Hattenheimer Jagdrennen. 3000 Mk. 1. Rieses Rarhland II (Sandmann), 2. Crawford John. Ferner: Henry Bista. 13:10. — Bornstädter Jagdrennen. 6000 Mk. 1. Bürger's Bildergo (Nichter), 2. Dur, 3. Jota. Ferner: Sonntagmadel, Succurs, Rollere, Garbe. 22:10; 16, 25:10. — Preis von Georgenborn. 6000 Mk. 1. Staats Rosengarten (Bresel), 2. Rosantia, 3. Ragul. Ferner: Kandy, Schweizermühle, Horton, Citrusker. 40:10; 18, 14:10. — Jagdrennen der Dreijährigen. 3000 Mk. 1. Bands Ronetta (Nichter), 2. Eise II, 3. Gileta. Ferner: Bränhildenstein, Blaublut, Orest, Rumpelmuse. 77:10; 15, 11, 14:10. — Preis vom Goldenen Grund. 3000 Mk. 1. Bischoffs Gaei Rhu (Stielau), 2. Caub, 3. Falvia. Ferner: Treibburg, Ba-tien, Wischiel, Arndonsf. 42:10; 18, 18, 21:10. — Rosenholzer Jagdrennen. 3000 Mk. 1. Bürger's Emma (Nichter), 2. Stroblume, 3. Bohem. Ferner: Odyseus, Hochalp, Minister II. 40:10; 19, 16:10. — Der Beluf war außerordentlich hart. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern betragen rd. 12.000 Mark.

Im Wiesbaden. Eine Frau sammelt besonders in der Scheffelstraße, im Kaiser-Friedrich-Ring und in der näheren Umgebung dieser Straßen, im angeblichen Auftrag des Roten Kreuzes Frauenhaare zu militärischen Zwecken. Sie hat dazu keinen Auftrag und verwendet den Ertrag der Haare, welche sie verkauft, im eigenen Interesse. Die Frau ist etwa 30 Jahre alt, gut gekleidet, brünett, hat ein gewandtes Auftreten. Der Kriminalpolizei wären nähere Angaben bezüglich ihrer Persönlichkeit erwünscht.

Die gestrige Stadtorde-nungsung setzte dem Magistratsantrag gemäß den Preis für den Zentner Kartoffeln auf 7,50 Mark fest, worauf bei der Abholung vom städtischen Lager durch den Verbraucher noch eine Mark zurückvergütet wird. Statt der vom Magistrat für „unmüht“ vorgezeichnete Verteilung von zwei Zentnern sollen jetzt bereits drei Zentner auf den Kopf entfallen. — In der 7. Kriegsanleihe beteiligte sich die Stadt mit zwei Millionen Mark. Die Magistratsvorlage auf Leuzungszulagen für Beamte und Arbeiter fand Zustimmung.

Im Auf Einladung einer Anzahl von Herren in führender Stellung fand Samstagabend im großen Saale der Turngesellschaft an der Schwalbacherstraße eine Versammlung statt, welche, obwohl lediglich solche Personen zugelassen waren, die mit dem Wehrrechtsbeschlusse des Reichstages vom 19. Juli nicht einverstanden sind, den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Professor Spamer eröffnete die Versammlung. Universitätsprofessor Geh. Reg. Rat Dr. Busch-Walburg sprach dann über den Frieden, wie er im Interesse des Volkes zu erreichen sei. Erzählung von Reichenaus, der Vorsitzende des Zentralvereins für das Deutschtum im Ausland, behandelte die Ziele der Deutschen Vaterlandspartei. Es wurde beschlossen, Kundgebungen für einen deutschen Frieden an den Reichstagen sowie Hindenburg zu richten. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Barling wurde ersucht, sich für einen solchen Frieden an den maßgebenden Stellen zu verwenden.

Im Der Regierungs- und Gewerbebehälter Professor Dr. Müller von der königlichen Regierung in Koblenz, ist zum 1. Oktober an die hiesige kaiserliche Regierung versetzt. — Auf dem Hauptbahnhof verunglückte am vergangenen Samstag ein Mann dadurch, daß er beim Aussteigen zwischen die Räder zweier Wagen geriet und ihm der Brustkorb einwärts gedrückt wurde. Der Mann war sofort tot.

Hörsheim. Tod auf den Schienen beim Diensttag. Einen armen Mannes Tod fand am Freitag nachmittag der Streckenaufseher Kempfer vom benachbarten Wicker. Als der Beamte wie gewöhnlich die Strecke Hörsheim—Hochheim abging, sah er einen Güterzug vor sich herkommen. Im Begriff, diesem auszuweichen, trat Kempfer zur Seite auf das weite Gleis. Im gleichen Augenblick brauste aus der entgegengekehrten Richtung ein Schnellzug heran, der den bedauernswerten Mann auf der Stelle förtete. Kempfer ist 58 Jahre alt. Er hinterläßt eine Witwe und drei im Tode stehende Söhne.

Höchst. In der Stadtverordneten-Versammlung konnte ein wichtiger Punkt, die Erhöhung der Gaspreise, nicht zur Behandlung kommen, da die einschlägigen Ämter nicht zur Stelle waren und der derzeitige „Belehrer“ derselben, ein Mitglied der ködlichen Körperschaften, zurzeit verreist ist.

Frankfurt. Zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Frankfurt a. M. wurde Geheimrat Oberjustizrat Schwarz, Landesgerichtspräsident in Danzig ernannt.

Am Samstag wurden hier 107 Kinder, die würdigsten Knaben und Mädchen aller Oberklassen der hiesigen Volksschulen, mit je einem 100 Mark-Kriegsanleihechein und den dazu gehörigen Zinscheinen bedacht. Die freundliche Gattin, die zugleich auch 1000 Mark-Kriegsanleihe zeichnete und 107 Frankfurter Familien auf sinnige Weise beschenkte, war Frau May Wapser-Herg-

Frankfurt a. M. Bei der Übergabe der Scheine an die Kinder sprachen Polizeipräsident Rich von Scheuermloch im Namen der Staatsregierung und Stadtschulinspektor Linke für die Schulddeputation der Spenderin herzlichen Dank aus. Ein hübsches Dankgedicht von Rektor Hürten und ein sinniges Wort von Rektor Jaspert über dieses außergewöhnliche „Ordensfest“ schlossen die Feier. — Sollten sich nicht in vielen anderen deutschen Städten edle Kinder- und Vaterlandsfreunde finden, die ähnlich wie in Frankfurt, zur Abwendung der nötigen Kriegsmilliarden beitragen möchten und zu gleicher Zeit brave Kinder beschenken und wirtschaftlich Schwachen helfen?

Mainz. Für die Zeit vom 1. Oktober ds. Js. bis zum 30. April 1918 ist der Zapfenreich für die Garnison auf 9 Uhr abends festgesetzt. Für Unteroffiziere ohne Porteece verbleibt es bei der auf 11 Uhr festgesetzten Polizeistunde; Unteroffiziere mit Porteece brauchen erst um 12 Uhr nachts in ihrem Quartier zu sein.

Hindenburg-Feier. Zu einer machtvollen vaterländischen Kundgebung gefühlte sich die gestern vormittag um 11 1/2 Uhr vor dem Mainzer Kriegsmahrdzeichen am Dome vom Stadtverband der militärischen Vereine von Mainz veranstaltete Feier des 70jährigen Geburtstags des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Diese Tausende umfanden dicht gedrängt den von der Mainzer Jungmannschaft und den Sanitätskolonnen abgesperrten weiten Platz. Die eindrucksvolle, Festrede hielt Herr Landgerichtsrat Dr. L. Krug, der Hindenburg als den großen deutschen Helden, den ruhmreichen Führer der deutschen Heere und den Liebling des gesamten deutschen Volkes feierte.

Rüßelsheim. Großes Aufsehen erregt in hiesiger Gemeinde eine grauenvolle Liebesstragdie, die in ihren Besonderen Umständen so besorgniserregend ist, als der Verführer ein französischer Kriegsgesangener und die Verführte ein junges, noch nicht 16 Jahre altes deutsches Mädchen ist. Die Tochter des angesehenen Landwirts Hummel von hier war mit dem Franzosen ein Liebesverhältnis eingegangen, das nicht ohne Folgen blieb. Aus Scham und Reue und wohl auch aus Furcht vor der sicheren Strafe beschlossen beide, gemeinsam in den Tod zu gehen. In der Nacht zum Freitag begaben sich beide nach dem hier vorbeifahrenden Eisenbahndamm, wo sie sich, mit einem Erntestreich fest verbunden, vor einen Zug warfen. Am Freitag morgen fand man die grauenvoll verstümmelten Leichen der beiden auf und zwischen den Schienen liegend vor.

Aus Rheinhessen. Der Hasen- und Rebhühnerjagd obliegen gegenwärtig die Jäger in Stadt und Land überaus eifrig. Statt der sonst üblichen großen Treibjagden werden die größten Jagdbestände durch tagelangen Abhug in kleinerem Maßstabe nach und nach ausgeschossen. Mit Recht befürchten die Bewohner der größeren Städte, daß eine etwa später wieder kommende Rationierung der Hasenbestände so spät eintritt, daß von einer namhaften Belieferung der städtischen Lebensmittelmärkte mit Hasen nicht mehr die Rede sein kann. Wie es jetzt steht, hofft der Stadtbewohner wieder vergeblich auf einen Hasenbraten, es sei denn, er ist selbst Jagdpächter oder er steht mit einem solchen in näheren Beziehungen. In diesem Falle braucht er den Fleischmangel, den der Durchschnittsbürger so schwer erträgt, nicht allzu schwer zu fühlen. Die Hasenjagd fällt übrigens keineswegs so schlecht aus, wie anfangs berichtet wurde. Nur dort, wo man entgegen allen waldmännischen Regeln den Wildbestand in unvernünftiger Weise verminderte, laufen die Hasen etwas dünner, während gut gepflegte Jagdreviere einen ganz vorzüglichen Hasenbestand aufweisen. Beim Verkauf der Hasen werden die noch vom letzten Jahre zu Kraft bestehenden Höchstpreise keineswegs eingehalten. Unter 8 Mark ist selten ein Haschen zu haben. Hühner kosten allgemein 2,50—3 Mark pro Stück bei direktem Ankauf.

Worms. Nur für Ausermühle. In der Wingerneinigkeit der Gemeinde Gimmeldingen wird das halbe Liter Ausermühle für drei Mark verzapft. Das ist ein Preis, den sich nur „Ausermühle“ leisten können.

Groß-Betru. In der Konserndfabrik Helsetia ist die Zufuhr von Obst aller Art zur Herstellung von Marmelade trotz aller Hinweife, daß es nicht so reich verarbeitet werden kann, so stark, daß ein großer Teil durch zu langes Aufbewahren und schlechte Lagerung dem Verderben ausgeliefert ist und jedenfalls die Güte der Marmelade sehr beeinträchtigt und die fertige Ware verteuert.

Hindenburg zum 70. Geburtstag.

Von Ferdinand Schroeder, Bonn.

Zum Fest den Gruß aus deutschem Herzen,
Den Jubellang aus frohem Mund!
Licht leuchten durch die Nacht der Schmerzen
Die Augen hell zur Feiertagstund!
Von Hoffnung belebet, mit dankenden Jähren
Kommet all' un'ren Helden und Reiter zu ehren,
Der Bundesboten hat vollbracht,
Der teus das teure Reich gemacht,
Benedendorff von Hindenburg.

Als, mit Orkanemalt, im Norden
Der Krieg begann in wildem Graus,
Und ungezählte rohe Horden
Bekümmten unser friedlich Haus;
Als in der Vernichtung unheimlicher Flammen
Der Dmark gelegener Bau brach zusammen,
Da hat mit starker, deutscher Faust
Den Feind gekniet und zerzaust
Benedendorff von Hindenburg.

Bei Tannenberg und in Masuren,
Im Schutzbereich von Stumpf und See,
Lich unser Heldherr seine Spuren,
Früh sah sein Schwert zu stolzer Höh'.
Die ferneste Rodmolt wird staunend noch sagen:
Hier hat eine Scheuder den Feind erschlagen,
Hier ist ein Hölzerbeer zerfetzt
An einem Mann, an einem Held,
Benedendorff von Hindenburg.

Der Hölle Feuer wurd' entzündet,
Tief gähnt des Wards sink'rer Schlund,
Es kämpft, mit Solans Trost verbündet,
Wahnsinnig ein entmenschter Hund.
Wohl zuden die Blitze, die Funken die sprühen,
Bergebliches Pochen, vergeblich Bemühen,
Geschlossen ist des Reiches Tor,
Als Cherub steht feht davor
Benedendorff von Hindenburg.

Licht, Toren, alles Hoffen fahren,
Wir zittern nicht vor klinder Bunt.
Ihr mücht wie Teufel euch gebahren,
Wir stehen fest in Gottes Hüt.
Es kann uns den seltsamen, wunden Glauben
Kein schamloses Wort und kein Treuen mehr rauben,
Bernden wird den bl'igen Krieg
Mit ehrenvollem deutschem Sieg
Benedendorff von Hindenburg.

Du schlichter Mann, im Griesenalter
Voll Jugendkraft und Tatendrang,
Als Deutschlands herrlichen Vermalter
Grüßt dich der jubelnde Gelang.
Sieh' unsere Augen in Dankesstrahl glänzen,
Lich Blumen das würdige Haupt dir umkränzen.
Am treuen, deutschen Herzensschrein
Wird ewig unvergessen sein
Benedendorff von Hindenburg.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Ihre Gestalt war von schönstem Ebenmaß der Formen, schlank und doch voll, dabei diagam, wie eine Weibengerie. Große, dunkelbraune, langbewimperte Augen beherrschten das ausdrucksvolle Gesicht mit dem nicht kleinen, doch schön geschnittenen Munde. Das

überaus üppige Haar zeigte ein wundervolles, stark röthliches Blond — es war, als habe es Sonnenstrahlen aufgefunden.

Ja, Johelle Krüger war schön und ihr Beiß mußte einem Mann herrlich dünken. Aber ob sie ein Herz behielt? Klaus zweifelte fast daran, wenn er sah, mit welcher Geiringshaltung sie die Leute vom Gut behandelte, die zu Ihse wie zu einem Engel emporsahen. Für die ehebrechtigen Gräber, die ihr anbrachten, hatte sie kaum einen Dank — aber vielleicht war das mehr Gedankenlosigkeit als Absicht!

Sonntägliche Ruhe herrschte heute im Walde. Man merkte nichts von der Jähige — spärlich nur fanden die Sonnenstrahlen Eingang in den kühlen Waldesdom, und in zitternden, grüngoldenen Lichtern tanzten sie auf dem weichen Moosboden. Die Luft war durchdrängt von dem würzigen Duft der Tannen. Tief atmete Adele Bohrmann und blieb stehen.

„Ist's nicht herrlich hier?“, sagte sie zu ihren Begleitern, Johelle und Klaus. „Auf's den Herrschaften leid, mir gefolgt zu sein? Hier ist mein liebster Aufenthalt; ich mag gar nicht reisen.“

„Ja, wer es so hat, wie Du, Adele! Ich dagegen bin froh, wenn ich aus der Stadt fort kann!“

„So heirate doch, Bess! Du hättest es längst tun können!“

„Glaubst Du, ich hätte Lust, mich dem ersten besten unterzuordnen?“

„Es braucht ja nicht der erste beste zu sein, entgegnete Adele lächelnd. Es wird Zeit für Dich, Du bist schon zweiundzwanzig Jahre alt.“

Scherzend hielt Johelle der Freundin die Hand vor den Mund.

„Oh still, Adele, wie darfst Du mein Alter verraten!“

Sie müssen allerdings ängstlich darüber wachen, daß ein so beträchtliches Alter geheim gehalten wird, gnädiges Fräulein, rief Klaus lachend. Fräulein Adele hat recht, wenn sie sagt, es würde hohe Zeit, daß Sie heirateten?

Herausfordernd blühten ihre Augen ihn an.

„Wie so?“

„Run — es müßte einer sein, der Sie meistert, der Ihren Willen bricht.“

Den möchte ich sehen, der das vermag! Es gibt keinen Mann, dem ich mich fügen würde, sagte sie schnell und halblaut.

Adele achtete nicht auf ihr Wortgeplänkel; sie ging auf dem engen Waldweg vor ihnen her und suchte Erdbeeren, deren frisches Rot verführerisch aus dem Grün hervorleuchtete.

Sie würde wohl einen dem, entgegnete Klaus ruhig und sah Johelle dabei an. Er hielt ihre Blide fest mit seinen zwingenden Augen, so fest, daß sie ihm nicht ausweichen konnte — selbstvergessen schaute sie ihn an, ein weiches Lächeln um den Mund.

„Es gibt einen, ja — und Du bist der Mann!“, sagten ihre Augen.

Er trat nahe zu ihr, daß ihre Schultern sich berührten — er sah die rötliche Haut durch die durchbrochene, weiße Mullbluse schimmern — mit kurzem, heiligem Druck sah er ihre Hand, die sie ihm willig überließ. Da, sie erwiderte seinen Händedruck, und eine seltsame Minute gab sie sich dem Gefühl einer inneren, untrennbaren Zusammengehörigkeit hin. Vor ihm empfand das stolze Mädchen eine süße Schwäche und Haltlosigkeit, die ihren Willen brach.

Da Adele ein wenig müde geworden war, lagerten sich die drei auf einer Lichtung.

In Johelle zitterte der Nachklang des soeben Erlebten, Empfindungen, die sie nicht in Worten fassen konnte, die sie nur beiläufig in ihrem Herzen fühlte.

Sie war besaunders, hinreißend, und selbstvergessend blickten seine Augen auf ihr, die wie keine andere den Wunsch in ihm erweckte, sie als sein Weib zu besitzen.

Ob sie sich aber mit dem einfachen Leben auf Althof bescheiden würde? Wenn sie ihn liebte, müßte sie sich damit begnügen; denn um ihres Gelbes willen würde er sich niemals zu ihrem Sklaven machen — ihr Herrschergefühl mußte seinem Willen weichen.

Adele hatte wohl bemerkt, wie Klaus ihre schöne Freundin bewunderte und wie ein scharfer Schnitt ging es durch ihr Herz. Aber sie beherrschte sich. Ein wehmütiges Lächeln lag um ihren Mund — nein, ein solches Glück war ihr nicht beschieden, sie mußte verzichten lernen.

Als sie Klaus nach seiner Schwester Ruth fragte, wurde er bedrückt. In warmen Worten sprach er von ihr. Ihretwegen wünschte er es am meisten, daß Althof bald unser Wohnort sein kann. Es werden allerdings sehr viel Reparaturen nötig sein. Der jetzige Pächter hat den Grund und Boden wirklich ausgenutzt. Ich glaube, mir stehen noch ein paar schwere Jahre bevor, ehe ich alles so haben werde, wie ich es möchte.

Althof ist dann wohl eine reine Wüste? fragte Ja.

Für Sie, mein gnädiges Fräulein, vielleicht! Wir bedeutet es das Höchste — die eigene Scholle! Und ich freue mich darauf, das Gut selbst bewirtschaften zu können. Althof ist von meinem Vater sehr stiefmütterlich behandelt worden. Ich bin froh, daß meiner Schwester und mir diese Zufluchtsstätte geblieben ist — es hätte auch noch anders kommen können!

Bei den letzten Worten bebte seine Stimme ein wenig, und ein ernst, trauriger Ausdruck breitete sich über sein Gesicht.

Es ist Ihnen wohl schwer geworden, dem Militärdienst zu entzogen? fragte Ja leise.

Wenigstens unter die'n Umständen; es war ja bei uns Wallbrunn immer üblich, nach einigen Jahren Militärdienst unsere Häuser selbst zu bewirtschaften; aber so wie in diesem Fall — gnädiges Fräulein wissen Sieher Bescheid.

Adele errödete ein wenig, weil Klaus annahm, daß sie geplaudert hatte. Sie nickte.

„Ja, sagte Johelle offen und es hat mir sehr leid getan. Es ist wohl das Bitterste, schuldlos für andere büßen zu müssen. Wer ist jetzt der Besitzer von Birkenfelde?“

Ein gewisser James Böbbede — ein mir sehr unympathischer Mensch. Auch Ruth mag ihn nicht. Er hat sich zwar tadellos benommen — aber er ist doch ein Spieler, und solchen Leuten kann ich keine Achtung zollen.

Böbbede, Böbbede — sagte Johelle sinnend, den Namen kenne ich.

Wie sieht der Herr aus?

Er ist schlank, hellblond, hat glattrasiertes Gesicht —

Natürlich, dann kenne ich ihn, rief Johelle lebhaft. Vor zwei Jahren lernte ich ihn in Wiesbaden kennen. Wir haben Tennis miteinander gespielt. Sein Vater ist der Kohlenhändler, den mein Vater sogar sehr gut kennt! Wo ist er jetzt lebhaft geworden — und er hat Ihr Birkenfelde?

Ja, in einer Nacht durch Spiel gewonnen! Wie viel Unheil das unglückselige Spiel doch schon gebracht hat — meine Mutter ist daran zu Grunde gegangen — uns Kindern wurde die Heimat genommen!

O, Herr Baron, nicht diese traurigen Erinnerungen heraufbeschwören! Adele legt begütigend die Hand auf seinen Arm. Der Tag ist so schön! Wollen wir jetzt weiter gehen?

Klaus half den Damen beim Aufstehen.

Wandernd und scherzend schritten sie weiter.

3.

Es war einige Tage später. Adele und Johelle gingen spazieren; unwillkürlich lenkten sie ihre Schritte dem Felde zu, auf dem sie Klaus beschäftigt wußten.

Trotzdem es bald Frühlingsabend war, wurde noch fleißig gearbeitet, denn es galt, den Ernteelegern so schnell wie möglich in den schützenden Scheuern zu bergen.

Da ist ja Wallbrunn! rief Ja wie überrast, trotzdem sie seine hohe Gestalt längst zwischen den Arbeitern entdeckt hatte.

Auch Klaus hatte die Damen bemerkt und schwenkte grüßend die Hüfte. Als er sah, daß sie stehen blieben, eilte er auf sie zu.

Das nenne ich Glück, solche unerwartete Ueberraschung! Wohin des Weges, wenn ich fragen darf?

Ein wenig bummeln, Herr v. Wallbrunn! Fast schäme ich mich angesichts der vielen fleißigen Leute, erwiderte Adele.

Wie so, Adele? Wären wir zufällig in den Arbeitshütten zur Arbeit gekommen, müßten wir ebenfalls so arbeiten und mühten es nicht anders. Ich freue mich jedenfalls, daß ein gnädiges Gesicht es so gut mit mir gemeint hat.

Run ja! Aber ich frage mich doch manchmal: warum habe ich es so gut und bin bevorzugt vor vielen, die schwer arbeiten müssen! Und dann denke ich — lache nicht darüber Adele — daß mein Herzleiden wohl ein schwaches Opfer ist, ein Ausnahmefall. Ich möchte ja so gerne allen Leuten helfen. Vorabend sprach Johelle der Freundin die vor Aufregung geröteten Wangen. Dein Herz geht wieder mal mit Deinem Verstand durch. Solche weltbeglückende Empfindungen versteht man heutzutage nicht zu würdigen — nicht wahr, Herr Baron?

Klaus hatte voll Rührung Adeles Worten gelauscht. Jetzt sagte er ernst zu Johelle: Sie kennen sicher die Worte, gnädiges Fräulein, die unser größter Dichter gesprochen hat: Besser, man empfindet zuweilen zu viel und zu weich, als gar nicht! Es ist das schöne Vorrecht der Frauen, und ich möchte Fräulein Adele dafür die Hand küssen.

Adele errödete tief bei seinen herzlichen Worten, während Johelle sich verlegt fühlte und schroff erwiderte: Mein Gott, wenn ich mit unseren Arbeitern nach diesem Wahlspruch verfahren wollte!

So würden Sie sich nicht das Geringste vergeben, mein gnädiges Fräulein, entgegnete Klaus ruhig und sah sie dabei groß an. Es würde Sie nur ehren und Ihnen die Bewunderung und Liebe Ihrer Arbeiter einbringen.

Ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen, spottete Johelle. Darauf hätte ich gerade gewartet! Die bekommen ihren Lohn: Papa sorgt für sie in jeder Hinsicht. Ich denke, das genügt.

Rein, das genügt nicht, widersprach Klaus. Man kommt viel weiter, wenn man seinen Leuten zeigt, daß man auch ein Herz für sie und Interesse für ihre Angelegenheiten hat. Es sind doch auch Menschen!

Von denen wir durch eine weite Kunst — durch Geburt, Erziehung, Bildung, getrennt sind.

Die man wohl etwas überbrücken kann, wenn man nur will! Ich will aber nicht! rief Ja heftig. Der Armeleute-Beruch geht mir auf die Nerven.

Ja, ein tägliches Bad können sich die armen Leute freilich nicht gönnen und noch weniger teure Parfüms! versetzte Klaus ironisch. Sie dürfen aber dabei nicht vergessen, daß die Leute Ihnen das Geld verdienen helfen, das Sie ausgeben!

„Ah, sieh da, Herr Baron, welche Entdeckung! Sie sind ja der reine Volksbeglückler! Sicher werden Sie Ihr Althof auch in dem menschenfreundlichen Sinne bewirtschaften, mit den Arbeitern an einem Tisch sitzen usw.“

Sie haben wirklich nicht nötig, gnädiges Fräulein, über mich zu spotten! Aber schließlich, es trifft mich nicht! Jedenfalls werde ich tun, was mein Gefühl und Herz mir vorschreiben.

„Ah, dann habe ich wahrscheinlich nach Ihrer Ansicht kein Herz?“

Leider kann ich dem nicht widersprechen, entgegnete Klaus ruhig, und das ist sehr schade!

Freudlos funkelten ihn Jos Augen an, ihr Körper bebte. Ich fühle mich aber sehr behaglich dabei!

Wohl Ihnen! Doch bedauere ich Ihren zukünftigen Gatten. Was nützt die Schönheit, wenn das Gemüt und die Seele fehlen. Mit einem solchen Rangel kann eine Ehe nicht glücklich werden.

„Wah! versetzte sie megamerzend, doch ihre Lippen zitterten, sie hätte vor Wut weinen mögen. Was ist ihm ein, sie so zu maßregeln. Sie hüßte sich in ein trübseliges Schweigen und verhielt sich auch ablehnend gegen Adeles beruhigende Versuche.“

Da sagte Klaus gelassen: Ich sehe, daß ich Ihr Althofen erregt habe, gnädiges Fräulein! Ich bedauere das sehr! Doch vielleicht haben Sie ein wenig gegen Ihre Ueberzeugung gesprochen. Ich möchte das sogar annehmen.

Ist mir gar nicht eingefallen! Sie zuckte wegwendend die Achseln, und ihre Mundwinkel bogen sich hochmütig hinab.

Ich bin, wie ich bin, und werde mich nicht ändern. Das zu verlangen, wäre anmaßend von jemand, der nicht das Recht dazu hat.

Johella war außer sich. Was ihm denn gar nicht beizukommen? Unbarmerzig stieß sie die Zweige, die sie beim Gehen auf dem schmalen Waldweg hinderten.

Klaus lächelte und blieb stehen, bisher war er neben Johella einhergeschritten.

Die armen Sträucher! sagte er bedauernd. Ich will nicht die Veranlassung sein, daß noch mehr geknickt werden. Ich werde mit meiner Gegenwart nicht länger lässig fallen, da ich fühle, daß ich mir die allerhöchste Ungnade zuzuziehen habe.

Lächelnd erwiderte er den Joruesblick des verwöhnten Mädchens. Johella stampfte mit dem Fuße auf und wandte sich halb ab.

Aber, Herr Baron, das dürfen Sie nicht denken, bemerkte Adele sanft. Nicht wahr, Bess?

Wenn sich der Herr Baron gekränkt fühlt, kann ich es nicht ändern! entwortete Johella abweisend.

Da hören Sie mein Verdammungsurteil, Fräulein Adele! Auf Wiedersehen denn! Er verneigte sich, drückte Adele herzlich die Hand und blickte erwartungsvoll auf Ja, die ihm noch immer den Rücken zulehrte.

Adieu! sagte sie kurz.

Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein, und hoffentlich bei besserer Laune!

Darauf wandte er sich lächelnd ab.

In Johella bebte alles vor mühsam unterdrückter Erregung. Unwillkürlich ballten sie ihre Hände. Ihr Stolz war auf das empfindlichste gekränkt. Widerspruch war ihr noch nie geboten worden. Alle hatten sich bisher bedingungslos ihrer Ansicht gefügt; ihre Aussprüche waren als geistvoll bezeichnet oder als wichtig belacht worden — und der verarmte Baron, dessen Rolle in der Gesellschaft ausgespielt war, hatte es gewagt, sie wie ein Schulmädchen abzufarnkeln und sie dann stehen zu lassen! Und der Grund? Väterlich! Dumme Bauern, die froh waren, ihr Tagelohn zu verdienen.

Wieder stampfte sie mit dem Fuße auf und rief die Blätter von den Zweigen. Unerbötlich ließ sie zwischen den Zähnen hervor.

Adele hob ihren Arm unter den Hals und strich begütigend über ihre Hände.

Komm, Bess, laß uns weiter gehen! Oder wollen wir lieber umkehren? Ich kann Dir nicht sagen, wie leid mir dieser Zwischenfall tut, und ich bin sogar zum Teil daran schuld.

Damit quälte Dich nicht, liebe Adele. Aber euer famoser Baron scheint eine gute Dosis Selbstbewußtsein und Annahmung zu besitzen — und er ist doch ein richtiger Lumpenbaron.

Adele zuckte unter dem rohen Wort zusammen.

Johella, sagte sie leise mahnend, er kann doch nichts für seine Lage.

Dann soll er sich nicht so aufspielen! Er glaubte wohl, mir zu imponieren, dieser Herr von Habenicht's. Väterlich, ein Mann von solcher Sentimentalität! Bei Papa würde er mit seinem Humanitätsdusel schon ankommen! Er tat es auch nicht um dieser Leute willen — nein, um mich zu brüskieren, zu demütigen, mir eine Lehre zu geben! Ich habe es wohl gemerkt, und das ist's, was mich so empört!

Schnell und aufgeregter sprach Johella, mit bebender Stimme, sie konnte sich nicht beruhigen. Wie kalt und überlegen er gesprochen, als er ihren „zukünftigen Gatten“ bedauerte — als ginge ihm das nichts an. Und sie hatte doch gedacht — und er auch — daß er —!

Sie drückte die Hände gegen die Augen. O, diese Demütigung! Wenn sie sich dafür rächen könnte! Sie konnte nicht so schnell vergessen. Sie begegnete Klaus in unartiger, trotziger Weise, worüber dieser lächelnd und mit einem Achselzucken quittierte.

Die kindischen Ausfälle des verwöhnten Mädchens ernst zu nehmen, hielt er für unangebracht; das sagte er auch zu Adele, die die junge Freundin zu entschuldigen versuchte.

Fräulein Krüger ist außerordentlich temperamentvoll, sie wird sich auch wieder beruhigen! Ich bedauere nur, daß sie so nachtragend ist, wodurch sie selbst am meisten leidet. Sie hat sich dadurch in den letzten drei Tagen ihres größten Vergnügens beraubt — der Morgenröthe! Aber ich fordere sie nicht dazu auf.

„Ah, tun Sie es doch, hat Adele. Er wartet gewiß auf den ersten entzogenkommenden Schritt Ihrerseits; es war doch wirklich nur eine Kapotte, wodurch die Mißstimmung erzeugt wurde.“

Fräulein Adele, so leid es mir Ihretwegen tut — aber Eigensinn unterläßt ich grundsätzlich nie! — Uebrigens kann ich Fräu-

lein Krüger gar nicht auffordern, da sie Ihrem Herrn Vater erst gestern wieder einen Korb gegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Die Waffen- und Munitionsindustrie entfaltet nach wie vor eine riesige Tätigkeit. Das deutsche Heer braucht Waffen zu seinem endgültigen Sieg. Und diese muß das deutsche Volk in der Heimat heranschaffen. Es gilt einen hohen Preis: ein friedliches Deutschland! Der Staat tut sein Möglichstes, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Aber er braucht die Unterstützung seiner Bürger. Er vertraut ihnen und bittet sie als Zeichen ihres Vertrauens, zum Gelingen der 7. Kriegsanleihe beizutragen. Bei keiner Bank ist das Geld so sicher angelegt, wie beim deutschen Staate. Wenn schon nicht um des Reiches Willen, so muß jeder um seiner selbst willen auf die Kriegsanleihe zeichnen.

Neueste Nachrichten.

Zu Hindenburgs Geburtstag.

Berlin, 1. Oktober. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Morgen Dienstag werden die Blide der gelamten Welt, auch der feindlichen, auf unser Großes Hauptquartier gerichtet sei, wo der Kaiser den Geburtstag unseres Reichsheroen im Kreise seiner Mitarbeiter feiern wird. Deutschland könne dem Mann, dem morgen unsere Herzen in Dankbarkeit und Bewunderung schlagen, nur ein wertvolles Geburtstagsgeschenk geben: die unerschütterliche Einigkeit und Treue zu Kaiser und Reich!

Stegemann über die Lage.

Bern, 30. September. Stegemann urteilt im „Bund“ in Bezug auf die außerordentliche Kraftaufwendung der Engländer über den überraschenden Einbruch in das Reichsgebiet von Kräfteinsatz und Materialaufwand auf der einen und von Kräfteverwertung auf der anderen Seite. Zum Schluß bemerkt er: Die allgemeine Kriegstage wird im Augenblick des Geschehens durch die fortgesetzte Offensive der Engländer in Flandern gekennzeichnet. Wir möchten indessen davor warnen, die furchtbaren Kriegshandlungen, die augenblicklich vor sich geben, und die französischen Absichten, die morgen oder in späteren Tagen aus noch vorzuziehenden gehaltenen Plänen ans Licht treten, leicht zu nehmen. Falls die Friedenssehnsucht sich allmählich zum Austausch von Friedensmeinungen verdichtet hat, gerade in diesem Stadium des Krieges können die Gegner noch große Schläge führen und überraschende Siege unternehmen, um das Ende zu bestimmen, das zudem noch in weiter Entfernung liegen kann. Neutrale Länder, die an der Peripherie des Krieges liegen, haben daher doppelten Grund, der wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung volle Aufmerksamkeit zu schenken und sich mit einem weiteren Fortschreiten des Krieges zugleich auf die ungeheuer schwierige Uebergangszeit der Friedensverhandlungen einzurichten.

Der Lauchbootkrieg.

Wba Berlin, 30. September. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 25 000 Drackfortgeschiffen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein mittelgroßer Landdampfer sowie der englische Segler „Agricola“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der versenkten Dampfer hatte Eisen, Papier und Baumwolle für Frankreich, ein großer vernichteter Segler von über 1300 Tonnen anscheinend Parafin geladen.

Der Montag-Tagesbericht.

23b Amlich. Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Westen von Ypern von mittags an stark; er blieb auch nachts lebhaft.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet Bomben abgeworfen und erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten von der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Mosne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuerfähigkeit auf, teils in Verbindung mit Erkundungsgesellschaften, die uns Gefangene einbrachten.

Vor Verdun hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Unsere Flieger warfen wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger wurden gestern abgeschossen. Leutnant Gontermann errang seinen 37. und 38. Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ostliche Infanterie-Gesichte riefen in einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Feuerbetriebes.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Präm. Gold. Medaille

Paul Rehm,
Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervösen Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentst des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Ein tüchtiger Schäfer

isort acinut 1339

Therkerhoff u. Zühr,

Amudobura bei Biebrich a Rh.

Emser Wasser